

*Kremer, Stephan: Herkunft und Werdegang geistlicher Führungsschichten in den Reichsbistümern zwischen Westfälischem Frieden und Säkularisation. Fürstbischöfe – Weihbischöfe – Generalvikare.*

Herder, Freiburg-Basel-Wien 1992, 496 S. (Römische Quartalsschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte, Supplementheft 47).

In seiner Bonner theologischen Dissertation verfolgt Stephan Kremer das Ziel, unter sozialwissenschaftlichen Fragestellungen eine kollektive Biographie jener 618 Prälaten zu erstellen, die in der Zeit zwischen dem Westfälischen Frieden und dem

Untergang der Reichskirche in den 26 reichsständischen Bistümern als Diözesanbischöfe, Weihbischöfe oder Generalvikare wirkten. Seine gediegene, methodisch und konzeptionell vorbildliche Studie knüpft an das 1978 von Erwin Gatz begründete Projekt „Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder“ an, von dem bisher die Bände 1648–1803 (1990) und 1785/1803–1945 (1983) im Druck vorliegen. Die quantifizierende Untersuchung des Sozialprofils und Karriereverlaufs des genannten Personenkreises, in der alle relevanten Faktoren – ständische und regionale Herkunft; Konfessionswechsel; Ausbildung; Mitgliedschaft in Domkapiteln und Kollegiatstiften; Weihe zum Priester und Eintritt in einen Orden; Ämter und ausgeübte Tätigkeiten; Ernennung zum Fürstbischof, Weihbischof bzw. Generalvikar – detailliert analysiert werden, ermöglicht erstmals einen Einblick in das Gesamtphänomen der geistlichen Führungsschicht der *Germania Sacra*.

Im Gegensatz zur französischen und angloamerikanischen Kirchengeschichtsforschung fehlten für die Geschichte der Reichskirche in der frühen Neuzeit bislang, sieht man von den einschlägigen Studien vor allem über Dom- und Stiftskapitel oder Klosterkonvente einmal ab, sozialgeschichtliche Studien weitgehend. Im Ergebnis vermag Kremer eine Fülle gemeinsamer Grundstrukturen im Ablauf der einzelnen Karrieren herauszuarbeiten, die hier nur zum Teil Erwähnung finden können. So war für die Wahl zum Fürstbischof die Zugehörigkeit zu dem im jeweiligen Bistum als stiftsmäßig anerkannten Adel unerlässlich. Das adelige Standesbewußtsein prägte das Denken und Wirken der späteren Kirchenfürsten grundlegend. Diese Sozialisationsphase war ungleich konstanter als die daran anschließende eigentliche Karrierephase, bei der Faktoren wie Universitätsstudium und Bildungsniveau lediglich in Ausnahmefällen ein Kriterium für die Wahl darstellten. Da die Fürstbischöfe zu über 80 % aus dem jeweiligen Domkapitel hervorgingen, war dagegen die Aufnahme als vollberechtigtes Mitglied in den Kreis der Domherren von zentraler Bedeutung für die geistliche Karriere.

Noch uneinheitlicher als im Fall der Fürstbischöfe zeigt sich das Sozialprofil der Weihbischöfe und Generalvikare, die aber untereinander erstaunlich viele Parallelen aufwiesen. Die Tatsache, daß sowohl unter den *vicarii in pontificalibus* als auch unter den *vicarii in spiritualibus* Angehörige des stiftsmäßigen Adels und solche des Bürgertums in etwa gleichem Umfang vertreten waren, widerlege, so der Autor, für die katholische Kirche die in der Eliteforschung oft geäußerte These von der sozialen Homogenität und Geschlossenheit der Führungsschichten in der vorindustriellen Gesellschaft. Kremer betont das Ausmaß der durchaus vorhandenen sozialen Mobilität, wobei er sorgfältig die Werdegänge bürgerlicher bzw. adeliger Weihbischöfe und Generalvikare differenziert.

Die statistischen Ergebnisse Kremers, die im Text durch Graphiken und Tabellen illustriert werden, ragen aufgrund der engen Verzahnung geistlicher mit politisch-weltlichen Aufgaben beim fürstbischöflichen Amt sowie dessen wirtschaftlicher Aspekte naturgemäß auch in das Kräftefeld der Reichs-, Länder-, Familien- und Kirchenpolitik hinein. Insofern ist seine Kollektivbiographie der geistlichen Führungsschicht in den Reichsbistümern von beachtlichem Erkenntniswert für die gesamte Frühneuzeit-Forschung. Kremers Resultate belegen zugleich frühere Einzelbeobachtungen, daß sich erst mit dem Wegfall der politischen und wirtschaftlichen Macht-

stellung der Diözesanbischöfe und der Domkapitel in der Säkularisation das Ideal des Konzils von Trient in stärkerem Umfang unter den deutschen Ordinarien durchsetzen konnte.

Leipzig

Joachim Bahlcke